

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.  
Verlag von Albert Langen

Illustrierte Hochenschrift

Bayr. Post-Beitungsliste: No. 844  
München, den 5. März 1906

(Alle Rechte vorbehalten)

S. M.

(Zeichnung von A. Durrer)



(Text umliegend)

## „Lui“

Wir bringen heute Majestät  
— Ich sage selber etwas spät —  
Jedoch als treuer Untertan  
Sieht man ihn allzeit gerne an.  
Dies Bild nimmt einen höhern Schwung  
Als Ausdruck einer Huldigung,  
Denn ehrfurchtsvoll ist es geweiht  
Für eine Tat der Fröhlichkeit.  
Man konfiszierte jüngst ein Buch  
Durch angstbellemtten Richterspruch,  
Weil Seine Majestät darin

Gezeichnet war, und immerhin  
Nicht ganz ersterbend in Respekt,  
Nicht heldenhaft und abgeleckt.  
Da griff der Kaiser selber ein:  
„Das Buch soll nicht verboten sein.“  
Ein Tintemannchen, ein Bureauftrat  
Sieht darin eine Heldentat;  
Wir finden es nur frisch und frei.  
Was ist am Ende auch dabei?  
So hoch ragt keiner, daß Humor  
Auf ihn sein gutes Recht verlor.

Simplexifimus

## Rüstungen in Montenegro

(Zeichnung von Wilhelm Götts)



Die Blätter melden, daß Montenegro heimlich räufet. Wir müssen dies befehlen. Das tapfere Bergvolk ist von feilsamer Unruhe bewegt; die Schafherden der Markbaraditer verringern sich täglich, und kürzlich trieb Fürst Nikola nächstens eine Sau heim. Sie war an der Herzogswinn, und der edle Fürst hatte sie selbst erbeniet.





### Lieber Simplificissimus!

Dem kommandierenden General ist Massenball. Keintant von Zigaretten hat die Maske eines spleenigen Engländers gemählt. Eine als reisende Mäh gefeierte Dame, Engländerin von Geburt, irrt in der Hoffnung, ein wenig in ihrer Muttersprache flandern zu können, an von Zigaretten herant. „Do you speak English?“ fragt sie ihn. — Nichts liegt von Zigaretten ferner als das. Wo sollte er so etwas auch her haben? — Aber nicht verblissen lassen! Lieber diesen oder jenen englischen Brocken verflügt schließlich jeder, und all sein Englisch zusammenreffend, antwortet er: „Made in Germany!“ —

Der Kommerzienrat Fritz Jakob (früher Siegfried Jakobsohn) hatte die kleine Schwäche, bei allen Mahlzeiten durch ein selbstgeprochenes Tischgebet

seiner christlichen Glauben zu bekräften. So betete er häufig bei einem kleinen Souper, das er seinen Freunden gab: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns befeheret haß: Segne den direkt bezogenen Rheinwein mit dem Lafuß aus prima holländischen Ästern, ingleichen segne den Sagan, mit Trüffel gefüllt und feinsten Gemüsen unlegt, sowie das Champagnertraut und die edsten französischen Früchte, segne schließlich auch das von unserem erhen Hofkonditor gelleitete Ananasseis und die nach seinem Originalrezept gebackenen Käsefängen, Amen!“

In einer Gesellschaft wird über Wagner gesprochen. Rittmeister Graf X., der sonst, sobald sich das Gespräch einmal auf das Gebiet von Kunst und Wissenschaft wagt, als ein Bild teilnahmloster Kaugewelle dazwischen pflegt, folgt heut den Ausführungen eines Enthusiasten mit allen Zeichen des

Beifalls: „Wagner! Ganz mein Mann! Ganz famozer Knopp!“ — Allgemeines farres Erpaunen. „Ja sehen Sie, meine Herrschaften,“ flärt der Graf die ihn fragend anblickende Umgebung auf, „der Wagner, der hält die meiste Regimentskapelle von der Pauke bis zur Piffoloßföte in Atem. Und das gönne ich der faulen Bande schon lange!“

Dor einiger Zeit handelte es sich in einer kleinen Stadt darum, die Stelle eines Ziffenorgarjes am städtischen Krankenhaus sowie die eines städtischen Sanhriten neu zu besetzen. Der Stadtrat einigte sich auf folgenden Vorschlag: 1. Die beiden Stellen werden ausgeschreiben. 2. Die Stelle des Ziffenorgarjes wird an den wenigst fordernden vergeben. Die Stelle des städtischen Sanhriten dagegen ist ein Vertrauensposten, und ist daher persönliche Vorstellung und Einziehung von Erkundigungen notwendig.





## Die Geschichte von Balduins Ende

Von  
Gans Winand

Ich für meine Person finde die Geschichte sehr ergreifend.

Zu jenen zählte er, die das Leben nur um feiner Schmerzen willen lebenswert finden. Auch sonst war er harmloser Natur. Er heißte nicht gleich das Leben Krone; er nahm auch mit einer gewissen Weisheit. Da der „große Schmerz“ — selbst bei der Geburt von Frauenzeit — nicht über ihn kam, befriedete er sich mit Nadelstichen des Schicksals. Und da keiner sich so gut versteht auf Schicksal und Nadelstiche wie die Weber, so liebte er sie, und betraute es, wie sich selb. Mit Sted' vertehrte er die Frauen einzig nach der Intensität der Nadelstiche, die sie ihm zufügten. Und den Sanften, den Jarten, den Räden, den Winden, den Hingebenden war er fertig. Lieberbauch war ihm Schlagschlag ein Körner. . . .

Wach die Schmerzmütigen, die Nadelstichen, die Hauerhanden hatte er längst der Geschicktschreibung überlassen. Bei Wäffeln fielen ihm ohnehin nur die banalsten Blüten ein; und die summen dann. . . .

Verdächtigert wüßten im Grunde einzig die Tiefenbänzen, die Bildungsfeststrebenden, die Hingebenden, die Langenden, die Dummnen, kurz: die Echten. Die über einen Notwendigkeit gleich Krone verossen. Die immer gleich die Zähne zeigten, wenn sie müßten leben. Jene, deren Dolzen zwischen zwei Polen pendelt, zwischen Jagen einzig und Tönen einzig, und hauptsächlich ein monumentales Bestium. Kurz: jene, deren Dolzen nicht ist als eine ewige, schilld-abhängige Verbindung ihrer andergeschicklichen Willensformen. Die im Grunde nie müßten, wer sie waren und was sie taten.

Dem seltsamen alle hochschickigen Nadelstiche durch das Durchschauen ihrer Willenskräfte ihre Wirkungsfrucht einbüßten, seitdem hatte nur die ungenutzte Kränkung noch Zeit für ihn. Man wird nicht eher müde, als verstanden zu sein. . . .

elementar. Sentimental wurden sie, einfach sentimental und somit ordinär. . . .

Die einzige, die einigte war die Muzzi. Die Verdachte ihn wie einen Schlingens, nannte ihn ihr berriges Blüppchen, lachte immer, wenn sie ihn küßte und betrug sich überhaupt sehr anfänglich. . . . Er schloß sie daher sehr hoch. Er sagte, sie sei die transzendente Idee der Gemeintheit. Ja, einmal behauptete er, sie sei das Ding an sich. Aber das war nur an jenem Abend, als sie ihn geküßte hatte, daß wir alle lachten am nächsten Morgen, als das Ohnmacht ansthwoll, blaurot, wie eine Zwiebel.

Jedem hielt er sie für bedeutend, weil sie ihm verheißung, daß sie ihn betrug. Mit einem Exzentrikt von Wuch, das war ein ganz gewöhnlicher Exzentrikt. Er hatte sogar einen Helmanteil. Das steigerte temporär ihren Wert. Und er hatte Verhältnissen für Kreuzschwanzungen. Auch bei psychischen Werten. Er behauptete, sie sei ein glänzender Exp. Er sagte sein ganzes moralisches Vermögen auf sie.

Da kam der Rückschlag. . . . Denn eines Tages klappte Herr Kommissionsrat Wuch sein Kinnchen zusammen und zog hinaus in die Ferne, mitnahm seinen Exzentrikt. Es ist ein altes Geheiß, welches Steigen und Fallen aller Werte mit Zufuhr und Nachfrage in Rossalotzong legt. Durch die Verringerung der Nachfrage mußten Muzzi's seltsame und sonstige Werte an Wert verlieren. In der Unabwendbarkeit dieses Befahrens liegt ein tragischer Geziß.

Jedem machte Muzzi, erschütterte Anstrengungen, binstort die Treue zu wahren. Und Treue ist bekanntlich erst dann der Rede wert, wenn sie gebrochen ist. Was aber blieb an Muzzi, wenn sie nun unversehens anfang, treu zu werden? Balduin litt. . . .

Es war ja möglich, daß sie auch als Mensch Cuoleten hatte. Und wos ihre Kunst abnahm, so war verbißig, daß sie in Dubois die Jungfrau von Orleans fettert hatte. Das war noch hohen Jahren, und der fähigste Kritiker des Dubois'scher Stab- und Bandenstügers nannte sie sehr wiedersprechend. Was sie jenen Menschen eigentlich versprochen, und ob sie es auch gehalten, darüber machte sich Balduin keine Sorgen. Andere Dinge gälten ihm. Er konnte sich nicht länger verdeden, daß sie von Tag zu Tag treuer ward. Das befummerte ihn tief. Seitdem sie wußte, daß er dunkelviolett bevorzugte, trug sie dunkelviolette Strumpfhänder. Und sie entschuldigte sich, daß ein roter Strahlen eingewirbt war, aber andere keine nicht erwidert gewesen. Einmal auch nannte sie ihn einen lieben Exp. Und dabei Reden führen schließlich immer zu einem bösen Ecksturz.

Von Tag zu Tag verminderte sich ihre Fähigkeit, ihn gemein zu behandeln. Er hatte sie stets als letzte Karte betrachtet. Alles hatte er von ihr erhofft. Und nun sah er die Stunde nahten, da sie seinen neuwertigen Nadelstich mehr nach ihm stehen würde. Wenn man gelübt ist, so sagt man: ich stehe vis-a-vis de rien. Das heißt, daß man eigentlich gar kein Nadelstich mehr hat. Balduin litt unter diesem Zustand. Er hieß jumeiten an, unheimliche Reden zu führen. Er wollte Annonen-Angewandter werden für die Nungburger Volksschule, und überhaupt sich vorbereiten zum Staatsdienst. Einmal sprach er davon, „Die Woche“ fest zu abonnieren, auf Lebenszeit; überhaupt zeigte er einen unheimlichen Heißhunger nach gewöhnlicher geistiger Kost. Zu Muzzi's Geburtstag schenkte er ihr das Buch von Weininger. Als alles nichts fruchtete, begann er, Hoffmannsthal ins Griechische zu übertragen. Dann wollte er in Godesen Staatsanwalt werden. Er hatte mit dem Leben abgeschlossen. . . . Dann suchte noch einmal ein Hoffnungsabbild. Herr Kommissionsrat Wuch setzte wieder mitnahm seinem Kinnchen und dem Exzentrikt. Es war ein ganz gewöhnlicher Exzentrikt. Er hatte sogar einen Helmanteil. Drei Tage hatte Balduin vergebens auf das Betrogenwerden. Alles erhoffte er von dieser Emotion. Am vierten Tage trug er eine schwarze Kravatte. Einmal am fünften kam er zu mir. Eine Drehbohr im Knopfloch, mit grün und gelb farzierter Halsbinde, so kam er, ein Schwaben mehr zu nennen. Dabei piff er Kriften, dritter Akt, zweites Hertenstückenmodell. Eine Weile schweigend er und sah mich verdächtig an. Dann flüsterte er: Sie hat wieder die cola Strumpfhänder an, die alten, die mit den himmelklauen Tauschen. . . . Du weißt. . . .

„Nein,“ sagte ich beschämt. „O, es ist kein gemerter Weib, sicherlich. Du kannst es mit glauben. Gewiß, du kannst es mit glauben: sie betriigt mich doch. . . .“

„Jamoß!“, sagte ich. „O, es betriigt mich. . . . O, und alles wird wieder gut sein zwischen uns, das kannst du mit glauben. . . .“

„Jamoß!“, sagte ich. „Der Mann mit dem Pelz ist bei ihr. . . . jetzt. . . in dieser Stunde. . . O, alles wird wieder gut zwischen uns. . . . sie ist kein gemerter Weib. . . . das kannst du mit glauben. . . .“

„Jamoß!“, sagte ich. „Das waren unsere letzten Worte. Am Morgen darauf kam ein Schriftstück von ihm. . . .“

„Lebt wohl. Ich wolle nach Maria-Gindefel. Die Dunkelobolleten waren nur kaputt. Sie sind wieder da. Sie werden da sein, heute, morgen und in alle Ewigkeit. Amen. Sie wird noch jetzt an dunkelviolette Bettendekore haben. Beiden neuer Tavelen hat sie schon geschrieben. Weigen sind sich jeder ihr Lieblingsloosen. Sie wird sich Altorenken lassen, irgendwo, dort mit Weib, meine Intimen, dunkelobollet. Der Exzentrikt ist abgehant. Ich werde alle sie. Jamoß! Beht wohl, ich wolle nach Maria-Gindefel. Meine Seele ist dunkelviolett geworden in diesen Stunden. Ich allein verheißt sie. Jamoß! . . .“

Als wir ihn wiederfanden, schlug er mit allen Gliedern um sich. Warum sie ein Preisfall, schrie er, und Capon habe den Four le merito teugendlich abgemessen, und die Genennung Marcinm Dardens zum Reichsfanzler fände unmittelbar bevor. . . .

Dann wurde er Landtagsabgeordneter. Seine Nachkommen überlies er zur Mehrzahl einer Reihe von Arbeitensplätzen. Muzzi wollte sie zwar bei sich behalten, aber der Exzentrikt mochte das Rindergesicht nicht in seiner Wohnung. . . .

„So endete Balduin. . . .“

Er dachte auf des Weibes Charakterfreiheit, Scheiterte und ein solches. . . .

Verst. o Freunde, lennt!

Das Leben ist reich und grausam.



## Ritt im Nebel

Wir reiten einsam übers Feld  
Durch dicke Nebelschwaden.  
Und dreh'n wir uns auch mit der Welt,  
Wir riechen doch den Braten.

Ein reichbegabtes Tongewir  
Krafft in unsrer Stille;  
Fast jedes heffere Nachtsgeflücht  
Speist eine Phrasenmühle.

Hie Opferschrei, hie Narrenstirn,  
Hie Diplomatengrüße,  
Der liebe Gott wird skaniert  
Mit einer Feuerspräge.

Ein Wehstein dreht sich um und um  
Mitten im Friedensteale.  
Hoho! Das Individibum!  
Haha! Das Soziale!

Und jedes Walswerk drängt sich vor  
Und winselt selbstbefossen,  
Als stünde nun das letzte Tor  
Zum letzten Himmel offen.

— Wir reiten einsam übers Feld  
Durch dicke Nebelschwaden.  
Und dreh'n wir uns auch mit der Welt,  
Wir riechen doch den Braten.

Statatote

## Ein Lebensmärchen

Im Frühling war's . . .  
Noch lag im Märchenwalde  
Der junge Morgen tief im Traum;  
Noch hufsteten über Firn und Halde  
Die grauen Dämmerhatten durch den  
Raum;

Da klang auf einmal leis, wie jagend,  
Ein süßer Ton im Wiesengrunde hin,  
Ein Schluchzen, ach . . . so weh, so klagend,  
In bittr'rer Luft erjauchend und aufsend,  
Als läg' des Lebens Glück und Qual darin.

Und durch des Morgens stilles Träumen  
Woh dunkel sich der wundersame Klang,  
In allen Knospensblättern, allen Keimen  
Verborgt er sich im Wald und Wiesen-  
hang,

Ja, bis hinauf zu weiten Himmelsräumen  
Verlor er sich im sel'gen Ueberstchwang;  
So jubelte das Frühlingssied ins Weite, —  
Doch nirgends klang ihm grüßendes Geleite.

Der Morgen schlief . . . die Wiese lag  
betaut,  
Der Wald blieb stumm — und nirgends  
wünte Leben. —

Da starb das Lied . . . ein letzter heißer Laut,  
Dann brach es plötzlich ab. — — —  
Da kam ein Wispenstraud in rasches Leben,  
Und aus den Zweigen schlug im dumpfen

Fall  
Ein kleiner Körper schwer herab . . .  
Eine Nachtigall. — —

Da sprang der Morgenwind am Abhang auf  
Und eilte hastig flüsternd durch die Fluren;  
Ein seltsam Klängen folgte seinem Lauf  
Und löste fort auf allen feinen Spuren.  
Es war, als ob ein sehndes Frühlingssied  
Wie laubbekommen durch den Morgen  
schwebte,  
Als ob in Zweigen, Gräsern, Rohr und Ried  
Ein Nachtigallenlied verborgen lebte. —

Jetzt hörten plötzlich rings die Vögel all  
Den Wunderklang, den heißen Lebensruf,  
Durch welchen eine kleine Nachtigall  
Ein reiches, neues Frühlingssied schuf.  
Des Morgenwindes stille Trauerfunde  
Bracht' plötzlich jetzt das Lied in aller  
Munde,  
Und Wald und Feld und Wiese, Berg  
und Tal  
Piff' nur noch eins: Das Lob der Nachtigall.  
Auf des Weltbuhars

## Aus Dresden

(Zeichnung von E. Thöni)



„Unser Wenig hat auf der Berliner Gewerhansstellung bloß den zweiten Preis gekriegt. Er hat aber hart auf den ersten gehofft.“





„Mama, wovon lebt eigentlich der Herr?“ — „O, der verdient ganz gut, der löst hier und da einen Vertrag mit Baron Speidel auf.“



# Ferdinand der Eiserne

(Zeichnung von E. Spang)

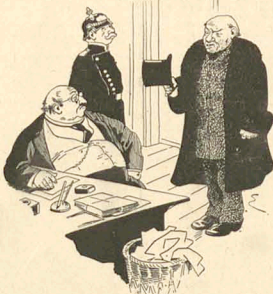


„Sagen Sie, Graf, wie geht es dem armen Prinzen Schlestoff? Er hat doch den Schädel gebrochen und ist blödsinnig geworden?“ — „Ja, ja, das schon; aber er ist eigentlich noch ganz der alte.“









„Wenich auß dem Buchstahn entlassen, stehen Sie gleich wieder einen Feindmetz am Zylinder?“ — „Ziss mach, weil I' mir im Buchstahn mein Kart abgenomma haum. I' konnt' nich net feh'n lauff'n. Zeit halt' n' mich 20 Jahr wenigstens für an Spoffspieler.“

**Gebr. Stark, Pforzheim Bez. 56,**  
 langjährige Leinwand-Handwerker und feinsten Handl., empfehlen ihre besten Leinwand-Neubauern aller Arten, gebläut und allseitig konserviert, sowie mit allseitiger und gesicherter schützender Besetzung, Tafeldecken, Leinwand etc. zu allerhöchster Preisen.

No. 10815. Glasglocke, weiß, vom und grün, hochfeine Broche, 8 Hüllchen und 3 Handtaschen N. 10.40.

No. 11122. Ring, 8 Hüllchen, 2 Hüllchen, 2 Handtaschen, 1 Hüllchen N. 8.70.

Hierzu stellt, außer dem Gewand für Pforzheim, — alle Bekleidungsgegenstände wie ein modernstes Hütchen, sondern auch, Silber, Edelsteine in Abzug. Katalog an jederdiesem Tage franko.

No. 10814. H.H. Ring, ganz Perl, 8 Hüllchen, 2 Hüllchen, 2 Handtaschen, 1 Hüllchen N. 10.40.

No. 10813. H.H. Ring, ganz Perl, 8 Hüllchen, 2 Hüllchen, 2 Handtaschen, 1 Hüllchen N. 10.40.

No. 10812. H.H. Ring, ganz Perl, 8 Hüllchen, 2 Hüllchen, 2 Handtaschen, 1 Hüllchen N. 10.40.

No. 10811. H.H. Ring, ganz Perl, 8 Hüllchen, 2 Hüllchen, 2 Handtaschen, 1 Hüllchen N. 10.40.

**Mal- und Zeichenschule für Herren.**  
 Max Feldbauer, Korrektor, Albert Lenck, technische Leitung.  
 MÜNCHEN, Schelling-Strasse 50 G. G.  
 Atelier 110 cm, 6 m hoch, alle Beleuchtungsgegenstände.  
 — Kopf u. Akt, Kostüm, Stillleben, Tiere im Gehen. —  
 Beginn anfangs März.  
 Anmeldungen an Albert Lenck, München, Schelling-Strasse 50 G O I schriftlich, mündlich 11-2.

**Ceppiche**  
 Prachtstück 3,75, 6, —, 10, —, 20, —, bis 800 Mark, Gardinen, Portieren, Blüschentische, Steppdecken etc.  
 billigt im **Spezialhaus Ornament 158** Berlin, (am alten Markt) Emil Lefèvre.  
**Studenten-Ünstenil**  
 liefert alle „Ünstenil“  
 Jos. Kraus, Würzburg S. Katalog gratis u. franko.

**Entfettungs-Tee**  
 auf Grund wissenschaftlicher Erfahrungen wissenschaftlich, ist ein wirklich vorzügliches Mittel zur Entfernung überhöhten Fettsäures.  
**Körperluz**  
 und Erlangung normaler, gewöhnlicher Körperformen.  
 Keine Diät! — Keine Abwechslung! — Preis pro Paket 2 Mk., 3 Pakete 5 Mk. Nur durch Apotheker, Erdmännlein, Berlin SW., Katschestr. 9, zu beziehen.

**Wie meinen Sie?**  
 Tragt der Schwermüde statt der mühsamen Arbeit ein Glas dieses neuen Aluminiumsorbens. Kein, leicht, gut haltend, ohne Schwere, ohne Bitterkeit, ohne Säure, M. 1,50, starker M. 1,20. — Prospekt gratis. Bedarf bereit, Berlin SW., Ecke 21. Fabrik für obigen Inst., ger. 1871.

**KÜPPERBERG GOLD**  
 Edelstes Erzeugnis

**Charakter-**  
 Analysen nach der Handschrift von P. P. Liebe geben dem Schicksal auf den Grund u. haben das Resultat für Menschen mit raffinierten Empfinden u. subtilen Denken einen tieferen Sinn u. Reiz. Wissenschaftl. Original-Methoden, Prakte seit 1870. Auf briefliche Anfragen kostenfrei. Broschüre u. Honorarabrechnung u. für Charakterbilder. Adr.: P. P. Liebe, Schriftsteller in Augsburg.

**Grösstes Spezial-Haus Deutschlands**  
 Trompetenarm, Chastell, „Oratori“  
 Preis Mark 75.—  
 Jede der 15000 Grammophon-Aufnahmen erhältlich:  
**Grammophon H. Weiss & Co.**  
 Berlin, 189 Friedrich-Strasse 189.  
 Hamburg, 17 Neuerwall 17.  
 Dresden-A., 7 Wilsdruffer Strasse 7.  
 Grammophon-Apparate und Platten nur echt mit dieser Schutzmarke.

**Preusse & Co Leipzig**  
 Buchbinderei-Konkurrenz-Maschinen  
**Studenten-Ünstenil-Fabrik**  
 Beste und grösste Fabrik dieser Branche  
 Emil Lütke, vorm. Carl Hahn u. Sohn, Jena (Th.). Goldene Medaille. Man verlange gr. Katalog.

Wollen Sie lachen?  
 Lesen Sie **Schlegelmann, Humorige Leuchten**, 2,50 Mk., gebd., 3,20 Mk., frko. Ein ganz ungewöhnlicher Buch!  
 Eich. Kretzschmar, Buchh., Berlin W. 27, Hiltnerstr. 50/2.

**Photograph. Apparate**  
 von stehender, oder stehender Art bis zur neuesten Ausführung sowie spezifische Bedarfsartikel zu einem billigen Preise.  
 Apparate von M. 1.— bis M. 100.—  
 Illustrirte Prospekt kostenlos.  
 Chr. Tauber, Wiesbaden S.

**BAD BRÜNNTHAL — MÜNCHEN**  
 Kurort seit 1610 m. h. — 2 Aerzte.  
 Schwemmkanal. Jll. Prosp. grat. u. fr. d. Dr. V. Stammler, ärztl. Dirig. u. Besitzer.  
**Heilbronner Fahrzeugfabrik** Inh. Fab. Günther Heilbronn a. Neckar  
 Luxus- Carrossen  
 Motorwagen  
 Reparaturwerkstatt

**BORSZEKER GRAZIOSA ENTFETTUNGS-TABLETTEN**  
 BAD BORSZEK, 1890, ist ein wirklich vorzügliches Mittel zur Entfernung überhöhten Fettsäures.  
 KEINE DIÄT! KEINE ABWECHSLUNG!  
 Preis pro Paket 2 Mk., 3 Pakete 5 Mk. Nur durch Apotheker, Erdmännlein, Berlin SW., Katschestr. 9, zu beziehen.









Rudolf Wille

„Nanu, Ge, du bist aber stolz geworden! Glaschandschuh?“ — „Dne die kaunne nicht mehr machen, wo se jetzt det mit die Fingerrindrücke 'rausjehobelt hab'n.“

### Das Wunder

Zur Zeit der Herrschlichen Herrschaft — vor 1860 — tat ein Gemeiner bei in Bensch garunferranden Cereinen-Cloacner Übergangiment in die Kirche der Wohnona des Salute. Die ersten Wundgaben, welche das Wunderbild schafften: liberse und gelbene Kne und Beine, Drogen und Weiballod und bezieligen, gelangen in die Köden letzes roten Wundbild, da er allein anwendet war. Der Wundbilder, welcher die Kleinodiere erhandelt, wurde bei deren Weiterveränderung ersucht und gab seine Zeugnisse andererseits an. „Wen, warum soll du geföhnen?“ frug der Wundbild den ihm zum ersten Bedreher und dem Glöckliche vorgeföhnen Mann. „Ich bin kein Dieb, nur ein armer Mann, der für Weib und Kind bökeln in der Österg zu tragen hat,“ antwortete der Götikal. „Du meinst das bringt ich kein Aine vor der gubnerischen Wundter und siehe se an!“, „Gib mir von beitem Ueberflüß!“ Und siehe, sie löste die Keme aus dem Weib, und lie bekehrte mich reich. Ich meine, ich bin der rechtmößige Besitzer der Sachen geworden.“ Der Wundbild aber sprach zum Glöckliche: „Der Mann behauptet, es habe sich ein Wunder ereignet. Fragen, welche die Behauptung entfröhnen können, hab nicht vorhanden. Ich bleib und lohn nicht anders übrig, als einen Gubnerflöhigen in Wundter-

lasse um gutachtliche Vernehmung über die Möglichteit eines solchen Ereignisses zu ersuchen. Sodurchändig im Wunderlosche ist ausschließlich der Patriarch von Bensch, ihm wären daher die Wunden mit dem Glöcklichen zu übermitteln, sich darüber auszusprechen zu wollen, ob sich wohl in der Gegenwart überhaupt ein Wunder ereignen könne und ob sich ein solches im letzten Falle zugefallen oder nicht.“ So glücklich es auch. Der Patriarch war in einiger Verlegenheit. Als Kirchenfürst konnte er nicht wohl die Möglichteit eines Wunders leugnen. Hat er dies aber nicht, wie garantierte ihm selbst, daß sich nicht auch in anderen Kirchen Wunder zutragen würden? Nach Verlauf von zwei vollen Monaten langte der Akt beim Militärgerichte wieder ein. Es war ihm eine langsame, gerundete Erklärung beigeföhnen, welche im wesentlichen betrugte: Es sei wohl unabweislich, daß sich Wunder ereignen könnten, ja, daß sich solche ereignet hätten. Der dattylische Wundbild sei versprochen, an diese solche in der geistigen Bedröckliche Wundter zu glauben, für viele andere, in den Legenden erzählte Wunder spreche die fremde Meinung; ob sich im gegenwärtigen Falle ein solches ereignet habe, darüber könne er keine Auskunft geben. Dies müde wohl eher der Kompaniekommandant des Angeklagten imföhnen, der besten Anwalt und Strafgericht genau kennen und lohn imföhnen sein dürfte, ein solches Urteil über die Glaubwürdigkeit des Mannes zu föhlen.

Dem Wundbild, dem sehr wohlbekannt war, daß die Beziehungen zwischen der Herrschlichen Regierung und dem Patriarchat nicht weniger als freundschaftliche waren, sprach mit einigen Schwämmeln zum Glöckliche: „Wit haben keine Fragen; die Vernehmung des Gubnerflöhigen lautet er günstig für den Angeklagten. Der Strafgericht des Mannes enthält keine Strafen. Sein Kompaniekommandant stellt ihm ein gutes Zeugnis aus. Wir müssen ihn also freilassen.“ Das betreffende Urteil wird dem Glöcklichen, Kompaniekommandanten, Bedröcklichen, Wundter u. . . im Hinterfeldt dorgelagt. „Wein lieber Herr Justizreferent, das geht nicht,“ spricht der General, da er den seltsamen Akt geföhnen, „wären bereit wären die anderen Kirchen total ausgeplündert sein.“ — „Ich kann dem Angeklagten nur versichern, daß es — vom juristischen Standpunkt aus nicht anders geht, wir haben keinerlei Beweise gegen den Mann.“ — „Wenn schon der juristische Standpunkt gemacht werden muß, den Überzeugen der Straftat halten soll, so will ich doch dandern und den juristischen gemacht wissen. Ich unterföhre, aber ich werde einem Tagesbericht herausgeben.“ Im Kompaniekommandant des folgenden Tages gab zu lesen: „Wer immer sich von heute an der Glöcklichenföhne von seinen Wundter oder einer anderen Wundter lösbildig machen will, muß handrechtlich erlöshen werden.“



## Kundmachung

betreff Degradierung von k. k. Offiziersleichen

(Zeichnung von G. Thöni)



„Es wird hiermit genehmigt, zur Kenntnis genommen und in Ausführung mehrfach gestellter Ansuchen beschließen, daß die mit Tod abgegangenen Offiziere der k. k. Armee zur eventuellen weiteren Amtsanweisung und vielleicht zu erfolgender Degradierung ein Vierteljahr nach festgehabtem Ableben in Spitalen aufbewahrt werden.“

k. k. Kriegsministerium